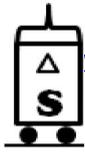


Die Affäre Dotterich

Editorial

Hans Martin Sauer
Darmstadt, den 20.7.2024



www.sauer-media.net
Literaturseiten

Ein treuer Leser von SAUER-MEDIA, der von Beruf selbst Journalist und somit (im Gegensatz zu mir) ein Profi des Publikationswesens ist, hat mir vor einiger Zeit geschrieben, dass er überrascht sei, wieviele Kurzgeschichten von Hans Dotterich innerhalb einer kurzen Frist von nur wenigen Monaten auf meiner Literaturseite veröffentlicht worden sind. Er habe sich mit Dotterich in Verbindung setzen wollen, weil ihm einige Geschichten ganz gut gefielen. Nicht alle, doch zwei oder drei. Gerne würde er für den Feuilleton seiner Zeitung etwas über Dotterich schreiben, vielleicht auch eine Kurzgeschichte von ihm veröffentlichen. Doch leider habe er nirgends Informationen zur Person finden können, weder in den Archiven, noch im Internet. Selbst Google weiß über „Hans Dotterich“ so gut wie nichts, abgesehen von SAUER-MEDIA und verschiedenen Literaturforen.

Nun, es ist offenkundig: Hans Dotterich ist ein fleißiger Schreiber. Sein zweites Attribut ist die Diskretion, zumindest was seine eigene Person betrifft, und die ich zu wahren versprochen habe. Das hat seinen Grund. Wenn ich mit Dotterich spreche, so ist das, was er zu sagen hat (sofern er nicht einfach schweigt), von ungeheurer Überzeugungskraft, die mich in Erstaunen versetzt. Das bedeutet nicht, dass es in allen Einzelheiten oder auch nur im Ansatz wahr wäre. Dieses relative Verhältnis zur Realität ist Dotterichs drittes Charakteristikum und hat mich an seinen Werken von Anfang an fasziniert. Ich bin stolz und glücklich, ihn für meine Literaturseiten begeistert zu haben und

zu neuen *Bäd Tales* zu inspirieren. Doch das ist ein anderes Thema.

Ich möchte Ihnen, verehrte Leserinnen und Leser, vielmehr berichten, wie ich vor Jahren die Bekanntschaft von Hans Dotterich gemacht habe und wie sich unser literarisches Verhältnis entwickelt hat. Ich denke, dass ich das darf, dass ich dadurch nichts aus seiner wohlgehüteten Privatsphäre offenbare, jedenfalls nicht in einem größeren Umfang, als er das in seinen Geschichten mit der meinen tut. Es ist mit nicht entgangen, dass Dotterich mich in einigen Figuren seiner Werke zu karikieren versucht, sehr verzerrt und in einer Weise, dass man glaubt, er tue es unbewusst. Naturgemäß sind das die bösen oder verschrobenen Typen. Ich bin sogar der Überzeugung, dass Dotterich gewisse amoralische Wesensmerkmale dieser Figuren aus meinem Verhalten ihm gegenüber abgeleitet hat, seinem kritischen Gesprächspartner, Förderer und Herausgeber.

Es ist seine Methode, um an der Menschheit Rache zu üben, dafür, dass sie im Großen und Ganzen nicht so ist wie er selbst. Einzelne Personen, die ihm begegnet sind und die er für „irgendwie typisch“ hält, verewigt er in Gestalt eines genervten Fahrprüfers, eines weinseligen Theaterintendanten, eines martialischen Heiligen oder sogar als Inkarnation des Teufels. Die zweite Stufe der Rache besteht darin, diese Geschichten dann auch noch durch sein Opfer (also durch mich) verbreiten zu lassen. So kann er sicher sein, dass die Rache ihr Ziel trifft, indem Sie, liebe Leserinnen und Leser, mit Ihrer Nase darauf gestoßen werden. Es würde zu weit führen, das Motiv dafür zu ergründen. Es würde einer Psychoanalyse von Dotterichs Persönlichkeit gleichkommen.

Ich bin dem Journalisten Hans Dotterich zum ersten Mal auf einer Pressekonferenz begegnet, welche das Unternehmen, für das ich damals arbeitete, gemeinsam mit der hessischen Landesregierung in Darmstadt veranstaltete. Das war im April 2007. Es ging damals um die Zusammenarbeit von Politik und Unternehmen bei der Förderung von innovativen Technologien: Nanotechnologie, Internet, Biomedizin.

Ich selbst war Mitglied der Unternehmensdelegation auf der Konferenz, zuständig für das Thema Nanotechnologie. Unser Geschäftsführer hielt beim Empfang eine kurze Begrüßungsrede an den Ministerpräsidenten und den Tross seiner Dezernatsleiter und an die Presseleute. Der Ministerpräsident lobte in etwas ausschweifenderen Worten den beachtlichen Fortschritt, den er beziehungsweise sein Redenschreiber zu erkennen glaubte, sowie die Politik der Landesregierung. Dann waren die Pressevertreter an der Reihe ihre Fragen zu stellen. Soweit ich mich erinnere, ging es damals um allgemeine parteipolitische Themen, zumal in Hessen eine Landtagswahl bevorstand. Ich hatte auf dem Podium also einen ruhigen Job. Dann stellte man erschrocken fest, dass die eingeplante Zeit um war, und man eilte in raschem Schritt durch die Forschungslabore und bestieg die schon hinter der Polizeieskorte wartenden Reisebusse zum Folgetermin.

Ich begab mich dann gemeinsam mit den übrigen Kollegen an das verwaiste, kaum angestastete Begrüßungsbuffet, das im Foyer unseres Firmensitzes eingerichtet worden war. Wir bedienten uns, nunmehr in privater Atmosphäre, großzügig an den herrlichen Lachsbrötchen, an den wunderbaren Radieschen-Ingwer-Tartar-Häppchen, an den Medallions vom Aal, die kunstvoll mit Dorschleber-Creme gefüllt waren. Ein junger Mann gesellte sich zu mir, den ich nicht kannte und den ich zuvor auch nicht bemerkt hatte. Er schreibe für eine regionale Zeitung, deren Name mir ebenfalls unbekannt war. Sein Chefredakteur habe ihn mit dem Auftrag zu unserem Empfang geschickt, Fotos von Posen des Ministerpräsidenten am Rednerpult zu machen, sowie um Material zu sammeln, um eine Spalte über Nanotechnologie, Internet und Biotechnologie zu schreiben. Er war voll des Lobes über das großzügige Buffet und genoss wie ich die Leckereien mit vollem Mund, und er fand mich sympathisch, glaubte ich jedenfalls. Wir unterhielten uns während des Kauens und Schluckens, so dass ich seinen Namen richtig verstand. Ebenso versuchte ich, offenbar vergeblich, ihm zwischen den Zähnen hindurch

Sinn und Zweck von Nanotechnologie zu erläutern. Als wir uns verabschiedeten, versprach ich ihm, den Artikel, den er zu schreiben beabsichtigte, gegenzulesen und auf sachliche Ungenauigkeiten zu überprüfen. Er würde sich bei mir melden.

Kaum eine halbe Stunde später erhielt ich eine E-Mail von einem gewissen H. Dotterich, freischaffendem Journalisten mit *googlemail*-Adresse, der um meine Ansichten bat, zu einem böswilligen, unverschämten, beleidigenden Propagandapamphlet über Politiker im Allgemeinen, Management-Bonzen im Besonderen, und deren dienstlichen Fressorgien im Detail. Zuerst war ich ob dieser unverhohlenen Gemeinheit wütend und erbost. So etwas zu lesen von einem, der selbst das halbe Buffet verputzt hat, ist der Gipfel der Frechheit! Ich will jetzt nicht sagen, dass der Text gar so schlecht geschrieben war, nein, er hatte wichtige Qualitäten: Stil, Kürze, Präzision. Doch als Bericht über den Empfang war er absolut inakzeptabel. Das konnte ich nicht zur Veröffentlichung durchgehen lassen. Stellen Sie sich vor, was mein Geschäftsführer gesagt hätte, wenn er dies läse und herausfände, dass ich, Hans Martin Sauer, verantwortlicher Forschungsmanager für Nanotechnologie bei einem renommierten, börsennotierten Industrieunternehmen, dieses Skrileg von Text gebilligt hätte statt dem unmissverständlichen Einhalt zu gebieten!

Also antwortete ich Hans Dotterich in ausgesucht höflichem Ton, dass dieser Text wohl durch ein Versehen an mich geschickt worden sei, und dass ich bei dem eigentlichen Manuskript gern Hilfestellung und Korrekturen anbieten wolle. Nach einigen Tagen gab Dotterich mir Antwort. Er sei über meine Reaktion überrascht und denke, dass ich den Text nicht richtig verstanden habe. Selbstverständlich sei er nicht für Lobhudel-Blabla zuständig. Dafür bezahlten ihn seine Auftraggeber nicht. Er habe die geheimen Hintergründe der Mächtigen, des Kapitals, der führenden Funktionärskaste akribisch durchleuchtet, und eigentlich sollten sich der Herr Ministerpräsident, mein Arbeitgeber und ich selbst mich durch seinen

Text geschmeichelt fühlen. Die E-Mail enthielt als Anschauungsmaterial einige weitere Texte, die er offenbar schon veröffentlicht hatte, wenn auch unter anderen Namen. Was mich darin überraschte waren nicht die bitterböse Abrechnung mit Ministern, Staatsoberhäuptern, Firmenbossen, die Behauptungen, die stets nur knapp am Tatbestand böswilliger Verleumdung vorbeiglichen. Mein Gott, der Mann ist echtes Gift, sagte ich mir. Ich staunte viel mehr über die präzise Kenntnis von Fakten und Zitaten von Mao Tse-Dong, Josef Stalin, Nicolae Ceaușescu, Ayatollah Khomeini, George W. Bush und anderen Machern von, wie man heute sagen würde, *alternative facts*. Wie es Dotterich gelang, alles miteinander und mit aktuellen Themen aus Politik, Wirtschaft, Kultur und Unterhaltung zu verflechten, beeindruckte oder vielmehr bestürzte mich. Ich begann zu überlegen, wie ich dieses Talent für andere Zwecke vielleicht nutzbar machen könnte. Ich halte es als Herausgeber eines Medienportals für meine Pflicht, medienbegabte Talente zu identifizieren, zu fördern und in die Umlaufbahn zu bringen. Also bedankte ich mich bei Hans Dotterich und fügte meiner E-Mail eine Auswahl der offiziellen, digital wie als gedrucktes Hochglanz-Prospekt verfügbaren Info-Flyer meines Unternehmens hinzu, mit denen wir ab und zu die wohlgesonnene Presse und den mündigen Bürger über den Segen der Nanotechnologie, des Internets und der Biomedizin zu unterrichten pflegten. Ich erzählte ihm außerdem von www.sauerampfer-online.de und bot ihm an, dort ein Küchenrezept von ihm zu veröffentlichen, falls er ein solches aufschreiben wolle. Ich rechnete, falls er diese Einladung annehmen sollte, mit etwas äußerst giftigem.

Ich konnte mir nicht vorstellen, dass Hans Dotterich, ein Meister aller nur denkbaren Situationen, der soviel schriftstellerische Energie besitzt und auch in Eitelkeit und Selbstüberschätzung zu brillieren weiß, je irgendeine literarische Sparte unangetastet lassen würde. Sicherlich würde er auch Romane schreiben, Drehbücher, Theaterstücke und Kriminalgeschichten, ein fünftes Evangelium, vielleicht sogar Opern. Dotterich ist ein bekennender Fan

von Richard Wagner. Er läßt keine Vorstellung aus. Ich wusste, er würde als Schriftsteller eine gewisse Karriere machen, um dann immer wieder von irritierten Lektoren, Redakteuren, Herausgebern abgewiesen und hinuntergereicht zu werden. Bis er schließlich überall unten durch und bei den bunt bebilderten Kochbüchern angekommen sein würde, oder bei den Bedienungsanleitungen für elektrische Küchengeräte. Auf diesen Augenblick würde ich warten, auf einen Augenblick, der so sicher kommen würde wie das Amen in der Kirche.

Ich brauche Ihnen, liebe Leserinnen und Leser, den Fortgang der Sache nicht weiter zu beschreiben. Das Resultat sehen sie ja hier. Das Kochrezept, das mir Hans Dotterich dann im Jahr 2016 zugesandt hat, habe ich gegen seinen heftigen Protest natürlich nicht veröffentlicht. Ich habe ihn als Herausgeber von meiner Entscheidung mit dem Argument überzeugen können, dass die notwendigen Zutaten nicht im freien Handel zu beziehen seien und dass ich die knappe Leserschaft von www.sauer-media.net auch zu seinem eigenen Erfolg nicht noch weiter reduzieren mochte. Sie sehen, wie gewissenhaft SAUER-MEDIA seine publizistische Verantwortung wahrnimmt, um Ihnen, liebe Leser, nur das Beste zu präsentieren.

Der stets auf Erkundungsreise befindliche Hans Dotterich hat mir dann zwei von seinen Kurzgeschichten geschickt. Das war unser beider Anfangskapital für die *Bäd Tales*, eine Sparte, die ich eigens aus diesem Anlass geschaffen habe. Es kommen seit Jahren immer wieder neue schöne Geschichten hinzu, stets raffiniert und dosiert boshaft, die wir gemeinsam in großem gegenseitigem Vertrauen und in Anerkennung der spezifischen Kompetenz des anderen zur Veröffentlichung reifen lassen. Dafür gebührt Hans Dotterich meine außerordentliche Wertschätzung und unser aller Dank.

Dieses Werk ist urheberrechtlich geschützt. Das Kopieren und die Weitergabe der unveränderten Kopie an Dritte ist zu nicht-kommerziellen Zwecken und unter Nennung des Autors im Rahmen der Creative-Commons-Lizenz CC BY-NC-ND gestattet.